Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 6 (1964)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmbulletin

Filmkreis Zürich der katholischen
Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Januar/Februar/März 1964
Nr. 36

Filmerziehung

2. Skizze unserer Arbeit

Das Ziel der Filmerziehung sehen wir in der Filmreife des Zuschauers, oder - anders ausgedrückt - in der Kritikfähigkeit, im Urteilsvermögen des Filmbesuchers. Prof. Jos. Feusi umriss anlässlich der Einsiedler Bildungstagung in fünf Punkten die Voraussetzungen zur Filmreife (siehe Filmbulletin Nr. 35, S. 10 und Filmberater Nr. 20, Dez. 1963).

Die Filmerziehung darf sich nicht auf reine Wissensvermittlung beschränken, obwohl dies ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung darstellt. Die Erziehung kann sich weiterer Aufgaben nicht entziehen. Sie fordert Charakterschulung. Das Arbeitsgebiet erstreckt sich über das gesamte Filmpublikum - auf die Masse. Es gilt, das Individuum aus der Masse zu heben. Ein aktuelles, modernes Unterfangen im Zeitalter der Kernspaltung.

Masse ist ja bekanntlich Energie - und die Kräfte müssen nicht nur im Bereiche der Physik freigelegt werden, sondern noch viel mehr im Menschen.

Wir wollen die Richtigkeit unserer Filmarbeit erneut überprüfen und vergleichen sie kritisierend mit uns bekannten Institutionen, Vereinigungen, Personen, denen die Filmerziehung übertragen ist. Mit diesen Betrachtungen streifen wir unwillkürlich die Kompetenzfrage: wer darf - oder muss erziehen?

Die Eltern

Unbestreitbar obliegt die Erziehung den Eltern. Die Erziehung kann nicht in Abschnitte oder Teilgebiete gestückelt werden. Sie zielt auf ein Ganzes - den Menschen. Zur Förderung und Hilfe des wachsenden Menschen, damit er das Leben meistert, gehört auch die Erziehung zur Bewältigung der Massenmedien. Der Film tritt zuerst durch das Fernsehen und die Reklame an das Kind heran. Die Film-, beziehungsweise die Fernseherziehung beginnt in der

Familie. An der Fähigkeit der Eltern, diese Erziehungsarbeit übernehmen zu können, muss in vielen Fällen stark gezweifelt werden. Ich möchte behaupten, dass sich die wenigsten Eltern bewusst sind, welche Pflicht sie zu erfüllen haben. Sie wissen vielleicht, welche Arbeiten nötig sind, um eine Sendung auszustrahlen. Ihre Kenntnisse enden jedoch schon bei der Bildscheibe. Man ist im Bilde über das Programm und die sendefreien Tage. Man manipuliert mit Knöpfen und Kanälen wie Techniker. Doch bezüglich der Uebertragung des Bildes von der Röhre zum empfangenden Menschen verstehen sie nichts und verhalten sich als Erzieher gleich einem an der Flasche lutschenden Säugling.
Die Film- und Fernseherziehung kann erst beginnen, wenn man über das Programm genau Bescheid weiss, über die Wirkungsweise des Filmes (TV) unterrichtet ist und über das Aufnahmevermögen eines Kindes die minimalsten Kenntnisse besitzt.

Pädagogen, Soziologen, Lehrer uvm. setzen sich mit diesen Erziehungsproblemen auseinander und gelangen in Vorträgen und Aufsätzen an die Eltern. An den Grundlagen und an der Hilfe fehlt es nicht. Es braucht aber die Einsicht und den guten Willen der Eltern, mitzutun - bei der Selbsterziehung zu beginnen.

Die Schule

Die Zürcher Zentralschulpflege beschloss in der Sitzung vom 14.5.1963 die gemeinderätliche Anregung abzulehnen, wonach in den Schulen - insbesondere in den Berufs- und Mittelschulen eine Filmerziehung einzuführen sei. Die Zentralschulpflege begründete ihren ablehnenden Entscheid folgendermassen:

"...Daneben aber verlangt die Filmbetrachtung und -besprechung eine bestimmte Reife, die bei den Schülern, auch der obersten Volksschulklassen, nicht allgemein vorausgesetzt werden kann. Für eine systematische Auseinandersetzung mit den durch die Erwachsenen-Spielfilme aufgeworfenen Problemen sind die Volksschüler zu jung. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass sie das gesetzliche Mindestalter für den allgemeinen Kinobesuch auch nach dem neuen Filmgesetz normalerweise nicht erreichen, dass sie folglich die Filme, zu deren richtigem Konsum sie erzogen werden sollen, noch gar nicht sehen dürfen. Hinzu tritt die erhebliche Gefahr, dass durch die Vorführung und Besprechung von Spielfilmen im Schulunterricht den Schülern ein starker Anreiz geboten wird, vermehrt, allenfalls heimlich, andere ähnliche Filme auf eigene Faust anzusehen - eine Folge, die mit der in Frage stehenden Filmerziehung sicher nicht angestrebt wird."

Die Notwendigkeit und Möglichkeit, die Schüler der Mittel- und Berufsschulen auf den Film vorzubereiten, wurde grundsätzlich bejaht. Die Einführung eines neuen Faches sei aber bei dem jetzigen Lehrplan und der ohnehin grossen Belastung der Schüler nicht durchführbar, ohne einen untragbaren Abbau im bestehenden Pensum in Kauf zu nehmen. Die entscheidende Aussage dürfte aber die sein:

"...Wirkliche Filmerziehung, wie jede Erziehung überhaupt, kann nur auf einer bestimmten weltanschaulichen Grundlage aufgebaut werden und führt je nach dieser Weltanschauung in ganz verschiedene Richtungen. Das heisst, diese Erziehung ist eine derart höchst persönliche Angelegenheit, dass sie von zahlreichen Eltern auch heute noch als ihre ureigenste Aufgabe betrachtet wird, die sie nicht gewillt sind, der Schule abzutreten."

In der genannten Sitzung beschloss die Schulpflege, zur Förderung der Film- und Fernseherziehung nachschulpflichtiger Jugendlicher der Vereinigung Jugend-Film-Fernsehen Zürich für 1963 und 1964 einen jährlichen Beitrag von Fr. 8.500.-- zu übergeben. Die Bilanz ist schnell gezogen. Die Verantwortung wurde mit Fr. 8.500.-- delegiert. Bis auf weiteres geschieht in Sache Filmerziehung von offizieller Seite her nichts. - Erfreulicherweise sind uns Schulen mit fortschrittlichem Geist bekannt. So wird zum Beispiel in der katholischen Mädchen- und Knabensekundarschule in Zürich seit mehreren Jahren bewusste Filmerziehung betrieben, seis in Filmdiskussionen

oder sei's durch Filmbildungsarbeit. Zahlreiche Lehrhefte zeugen vom löblichen Schaffen. In anderen Kantonen sind die Vorbesprechungen mit den regierungsrätlichen Instanzen im Gange und zum Teil erfolgreich beendet worden.

Zweifellos sind viele Lehrer seit langer Zeit daran, die Filmerziehung sukzessiv in die Schulstunden einzuflechten. Es sind einige Lehrer, die durch Initiative und persönlichen Einsatz die Verantwortung einer Filmerziehung übernehmen; nicht zuletzt, um die erforderlichen Beweise zu erbringen, den letzten Zweifler zu überzeugen.

Eine Frage bleibt noch offen, die nicht mehr allzulange unbeantwortet sein darf: Warum wird Filmerziehung (Erziehung und Massenmedien) an unseren Hochschulen noch nicht doziert? - Denn sie sind doch die Bildungsstätten unserer Volksschullehrer.

Der Staat

Vom Staat kann man nicht verlangen, dass er sich direkt um die Filmerziehung des Volkes bemüht. Im Interesse der geistigen Volksgesundheit ist der Staat bemüht, die Mittel zu vergeben, damit sich durch die verschiedensten Schulen, Vereinigungen und Institutionen die Filmarbeit auf breiter Basis durchsetzt.

Auf die Filmzensur näher einzutreten fällt nicht mehr in diese Themastellung, doch möchte ich unterstreichen, dass die Zensur nicht eine Erziehung, sondern lediglich eine geeignete Schutzmassnahme darstellt.

Wenn wir glauben, dass der Staat nicht direkt für die Filmerziehung verantwortlich sei, können sich die Politiker der Verantwortung nicht entziehen, welche in jenen Momenten durchbrechen soll, wenn bei der Schaffung und Ueberarbeitung von Filmgesetzen die soziologischen, pädagogischen Aspekte des Filmes gegen die wirtschaftlichen abzuwägen sind. Die personelle Besetzung der Schlüsselpositionen in Radio und Fernsehen und Zensur verlangt von unseren Volksvertretern nicht nur ein hohes, parteientbundenes Verantwortungsbewusstsein, sondern dazu noch ein grosses Mass an Sachkenntnis.

Die Kirche

Der Sendungsauftrag der Kirche - zu lehren und zu hüten - kennt keine Einschränkung. In zwei Enzykliken "Vigilanti cura" 1936 und "Miranda prorsus" 1957 von den Päpsten Pius X. bezw. Pius XII. nimmt die Kirche zu den Massenmedien Stellung, und in der vergangenen Konzilssession wurde dieses Thema Gegenstand eifriger Auseinandersetzungen.

Die Weltoffenheit der Kirche ist aber noch nicht in jedem Kirchlein Wirklichkeit geworden. Diese Enge ist nicht zuletzt eine belastende Hypothek, abgegeben von konservativen Seminaristen, die viele Geistliche in Ihrer Unsicherheit in der modernen Seelsorge durch zermürbende Experimente mühevoll abzahlen.

Es steht uns nicht zu, den Aufgabenkreis der kirchlichen Filmstelle zu definieren. Doch ist es in dieser kritischen Betrachtung über unsere Arbeit im Filmkreis der katholischen Jugendorganisationen Zürich unerlässlich zu wissen, wieweit im selben Arbeitsgebiet Uebereinstimmung und Ergänzung bestehen.

Wir gelangen deshalb direkt an das katholische Filmbüro mit der Bitte, uns einmal mehr ihren derzeitigen Aufgabenkreis zu umschreiben - im allgemeinen sowie unter dem besonderen Aspekt der Filmerziehung und Film-Seelsorge. Das Interesse an der Orientierung der kirchlichen Filmstellung ist gross, und zur Zielsetzung vieler im Film Arbeitender von Nutzen. Die Veröffentlichung im Bulletin wird uns bereichern.

Der Filmbesuch vollzieht sich meistens in der Freizeit - meist ausserhalb des direkten Einflussbereiches von Eltern, Kirche und Staat. Dass dem so ist, liegt nicht im Film begründet, sondern in der Passivität der Erzieher.

Als helfende Miterzieher und leider als ungewollte Stellvertreter bieten sich Institutionen und Vereinigungen an, die vom Wesen und der Möglichkeit des Filmes nicht nur begeistert sind, sondern im Wissen um die Macht und die Wirkung des Filmes die Verantwortung erkennen, dass die Filmerziehung dringend vorangetrieben werden muss, weil der Aufbruch vor zwanzig Jahren versäumt wurde.

In der Fortsetzung dieses Aufsatzes beleuchten wir die Arbeitsweise anderer Arbeitsgruppen und filtrieren dann unsere eigene Tätigkeit.

F.S.

hm ... hm ...

Im "Schweizer Film", dem Fachorgan für Filmfragen erschien in Nr. 11 vom 20. November vorigen Jahres ein Artikel "Aktuelles zum Thema Kirche und Film". Der Verfasser zeigt anhand eines Beispieles, dass im Verhältnis zwischen kirchlichen Filmstellen und Filmwirtschaft noch einiges verbessert werden könnte --- , Verbesserungen im Interesse des so erwünschten Erfolges positiver Filme! Positive Filme - besonders jene mit den OCIC-Auszeichnungen - sollten durch die kirchlichen Stellen effektiv unterstützt werden.

Dem Autor und dem Chefredaktor sind bei diesem Artikel einige kleine Fehler unterlaufen. Die krichliche Filmstelle und auch der Filmkreis der kath. Jugendorganisationen propagieren positive Filme. Der Vorwurf betreffs der Werbung für den Film "Lilien auf dem Felde", dass der "Filmtip des katholischen Filmbüros" merkwürdig verklausuriert wirke, ist ein zweifacher Irrtum. Der Filmtip wird vom Filmkreis Zürich herausgegeben, und das Filmbüro ist für allfällige Unzulänglichkeiten nicht verantwortlich. Was der Filmtip aussagt, sollte zum mindesten dem Chefredaktor des "Schweizer Film" bekannt sein. Wir waren bis anhin auf unseren Filmtip stolz, doch können wir nicht mehr an seine "weltweite Anerkennung" glauben, seit Herr Dr. Iso Keller den Tip in der Neuen Zürcher Nachrichten noch nie gesehen hat - in der Zeitung, wo wir die Filmkritiken von IsK eifrig lesen.....
Herrn Dr. Keller einen Tip - Filmtip.

Der neue Schmalfilmkatalog

Sicher gibt es Höhepunkte - im Leben, in der Arbeit, im Wirken allgemein! Ein solcher ist bestimmt u n s e r Schmalfilmkatalog. Und wenn schon, dann will ich etwas ausgefallen und nicht lange über die
- Möglichkeit der Anwendung
- Verwendung für die Filmbildungsarbeit
- Dringende Notwendigkeit

oder die Gestaltung des Kataloges (die Filme zerfallen in 4 Abschnitte: Technische Angaben, Inhaltsbeschreibung, Wertung, Eignung) oder die Einstufung d.Filme (1. Geeignete Filme, 2. Studiofilme, 3. Ungeignete Filme) schreiben.

Die Betrachter des Kataloges sollen einmal darüber nachdenken, was es heisst: Ueber 200 Filme visionieren. Nicht einfach über sich ergehen lassen und ansehen. Kritisch dabei sein. Visionieren, sich schriftlich festlegen, auf einen Nenner bringen, diskutieren und alles schlussendlich formen. Sollen wir einmal eine Rechnung machen? 208 Filme x 2 Stunden, dazu die Diskussionen, das Text abfassen, die Kontrolle der Druckvorlagen.... Ich habe aufgehört die Zahlen weiter aneinander zu reihen, auch weil ich solche Bilanzen nicht liebe. Doch soll ein jeder, der diesen Katalog in die Händenimmt, sich kurz einmal einen Ueberschlag machen, was diese unsere Schmalfilmgruppe an Zeit aufgewendet hat. Umsonst - in dieser heute angeblich so materialistischen Welt - umsonst! Nur mit dem einen "Hintergedanken" - zu d i e n e n und eine Lücke auszufüllen!

Darum möchte ich der ganzen Schmalfilmgruppe herzlich d a n k e n ! Es war und ist eine Arbeit im Hintergrund. Danken möchte ich auch den Verleihfirmen, die mitgeholfen haben, dass dieser Katalog wurde. Ich will keine lange Dankesliste machen - aber am Schluss danke ich aufrichtig und herzlich ganz speziell unserem Schmalfilm-Chef: Alois Grendelmeier! Unzählige Stunden ist er einfach da gewesen und hat mit den Unterlagen "das Kopf-Kissen" gestopft. Tage, Nächte und auch Sonntage hat er geopfert und hat keine Stundenabrechnung vorgelegt. Ich erwähne das wieder, weil es keine Selbstverständlichkeit ist, dass man einfach hinnimmt.... Keine Selbstverständlichkeit - unsere Filmarbeit ganz allgemein!

Wir dürfen Alois und seiner Gruppe herzlich gratulieren zum Katalog - denn das Echo ist nicht gering. Laienhafte Filmarbeit - oder Filmarbeit durch Laien? Das haben wir uns am Anfang vor vielen Jahren für diese Filmarbeit gefragt. Und heute, nach so vielen Jahren, nach dem ersten Katalog 1959/1960 und diesem neuen Werk heute - da wollen wir diese Frage gar nicht mehr erst stellen.Wir sind da und wir werden weiter da sein! Es ist dies keine Ueberheblichkeit - aber doch im Stillen ein berechtigter Stolz: ein Werk ist gelungen nach zäher, harter Arbeit!

Und wenn der "Filmberater" das Organ des SKVV über diesen Katalog schreibt:
"Mit dem neuen Katalog steht Schulen, Jugendgruppen,Vereinen und Pfarreien ein ausserordentlich praktisches Arbeitsinstrument zur Verfügung. Sein grosser Wert liegt darin, dass er eine wertende,von Verleihinteressen unabhängige Darstellung des Schmalfilmangebotes in der Schweiz gibt. Als einzige Publikation dieser Art kann er in allen Kreisen, auch ausserkirchlichen, grosse Dienste leisten. Die Wertungen und Eignungsangaben sind verlässlich und lassen sich durchwegs vertreten. Bei den besonderen Empfehlungen,das liegt in der Natur der Sache, mag der einzelne Benützer mitunter anders entscheiden als die Autoren des Kataloges. Man wird festhalten müssen, dass die Ansprüche, welche Lebensechtheit und gültige Gestaltung betreffen, manchmal zu tief gehalten wurden. (Ein "SOS Gletscherpilot" ist für manche Zwecke geeignet, verdient indes keine "besondere Empfehlung"). Insgesamt aber ist dieser Katalog eine hochwillkommene Hilfe, für die wir den Mitarbeitern grossen Dank schulden."

Freuen wir uns über unseren Schmalfilmkatalog - übrigens ist er zu beziehen durch
SKVV Habsburgstr. 44, Luzern à Fr. 4.---
und machen es wie die Schmalfilmgruppe: arbeiten wir weiter! Denn seit geraumer Zeit steckt diese Gruppe wieder bei den neuesten Filmen - für den Nachtrag! Und dazu an die Schmalfilmgruppe - das letzte Datum 3. April bleibt bestehen - dann mussten neue Daten gesucht werden und ein neuer Ort. Von jetzt an sind die Visionierungen im (Dank für Unterkunft!)
Maximilianeum, Leonhardstr.12, Zürich 1
ab 18.45 Uhr und zwar am
Freitag, 10./ 17./ und 24. April und
Dienstag, 28. April 1964. Nochmals allen:
Aufrichtigen Dank: Eugen Waldner

Der Operateur

Von der Filmidee über die Produktion und den Verleih bis zur Filmvorführung in einem Kino vergeht eine lange Zeit, und die verschiedensten Berufsgattungen sind daran beteiligt, dem Zuschauer dieses Produkt zu liefern. Kürzlich durfte der Kreis Aussersihl Einblick in die letzte Station dieser Entwicklung nehmen, nämlich in den Operateur-Raum des Kinos Bellevue, um dort die "Laterna magica" und all ihr Zubehör kennen zu lernen. Folgendermassen wird eine Filmvorführung auf die Leinwand "operiert":
Während die ersten Zuschauer in den Saal strömen, erklingt eine Schallplatte, der Operateur öffnet durch Knopfdruck den Vorhang, dämpft das Saallicht; der Lichtbildprojektor wird eingeschaltet, und von Hand werden die Reklamedias ausgewechselt. Es handelt sich um einen grösseren Apparat als die Heim-Lichtbildprojektoren, und die Dias sind etwa fünfmal so gross wie die Amateurbilder. Der Projektor ist (wie auch die Filmprojektoren) mit Cinemascope-Vorsatzlinsen ausgerüstet, die bei Bedarf eingesetzt werden können. Sie entzerren das Bild seitlich, um die ganze Breitleinwand zu bestrahlen. Das Bild ist einfach bei der Aufnahme durch dieselbe Linse zusammengepresst aufs Negativ aufgenommen worden.

Sobald die letzten Gäste eingetreten sind, telefoniert die Kassiererin oder der Placeur meldet mit der Klingel dem Operateur, dass der Film beginnen kann. Nun stellt er die Schallplatte und den Lichtbildapparat ab, löscht das Saallicht ganz aus, und es beginnt der Vorfilm, der meist aus Wochenschau, Reklamefilm u.ä. besteht, die vom Operateur zu einem einzigen Band zusammengeklebt worden sind. Dort werden auch die Stellen, die die Zensur verbietet, eliminiert und bei der Polizei deponiert.

Um unterbruchslos vorzuführen, braucht jedes Kino zwei Projektoren, denn die Rollen sind maximal 40 Minuten lang. Am Schluss jeder Rolle erscheint in der rechten oberen Ecke der Leinwand ein Zeichen, bei welchem der Operateur einen Schalter betätigt, wodurch der erste Projektor abstellt und gleichzeitig der zweite anläuft. Damit wird ein fugenloser Uebergang bewerkstelligt. Erstaunlicherweise speist der Strom im Projektor nicht eine Glühbirne, sondern es wird eine frühere Erfindung angewendet. Die Xenonlampe besteht aus zwei gegenpoligen Kohlen, die einen Lichtbogen erzeugen, welcher viel heller ist als eine Glühbirne. Das Gas, das dabei entwickelt wird, zieht durch einen Rauchabzug ins Freie, ähnlich wie bei einem Holzofen. Der Operateur vom Bellevue erklärte uns, dass er mitten in einer Vorstellung, während er gerade beim Essen war, einmal davon überrascht worden sei, dass der Abzug nicht mehr funktionierte. Ohne den Film zu unterbrechen reparierte er die Sache, aber die giftigen Gase hatten das Essen inzwischen verdorben...

Den Abstand zwischen der Lichtquelle und der vergrössernden Linse passiert der Film ruckweise, und zwar so rasch, dass der Ruck vom Auge nicht mehr wahrgenommen werden kann (24 Bilder pro Sekunde); dafür wird eine Bewegung im Bild sichtbar.

Die neuesten Versuche einer Werbung in den USA, die inzwischen verboten wurde, gehen dahin, das 24. Bild durch einen Reklamespruch zu ersetzen, z.B. "Trink XY-Limonade". Im 24. Bruchteil der Sekunde kann es nicht bewusst gesehen werden, aber das Unterbewusstsein nimmt den Werbetext in den zwei Stunden so auf, dass man nachher das Produkt kauft, ohne sich zu überlegen warum.

Neben dem Bild- befindet sich ein schmaler Tonstreifen, der von einem kleinen Lämpchen abgelesen und mittels einer Fotozelle und einem Verstärker hörbar gemacht wird.

Der Operateur kann durch Luken, die in die Mauer eingelassen sind, den Saal und die Leinwand beobachten und über einen Nebenlautsprecher die Platte oder die Filmmusik bezw. den Dialog mithören und kontrollieren. Er muss ständig auf dem Posten sein, vor allem, wenn ältere, brennbare Filmkopien im Programm stehen. Während der deutschen Filmwochen wurde sogar eine zusätzliche Luftkühlung konstruiert, um einen Brandausbruch zu verhindern.
Würde trotz aller Vorsichtsmassnahmen ein Brand ausbrechen, müsste der Operateur sofort in der gleichen Sekunde die Metallklappen vor die Luken fallen lassen (Explosionsgefahr), das Saallicht anzünden (um eine Panik zu verhindern) und den Filmstreifen zerreissen, damit das Feuer nicht weitergreift. Ein Brand im Operateurraum kommt beim heute verwendeten Filmmaterial kaum mehr vor. Normalerweise verläuft eine Vorführung ungestört. Höchstens, dass einmal ein Rollenwechsel nicht klappt. Und das können wir dem Operateur leicht verzeihen, wenn wir bedenken, welche Sorgfalt und Genauigkeit seine Arbeit erfordert.
Herrn Monti und Herrn Hotz danken wir nochmals bestens für die interessante und lehrreiche Besichtigung, die dem Kreis Aussersihl gewährt wurde. Niklaus Strässle

Vorschau

Nach vielen Sitzungen konnte am 22. Februar 1964 in Luzern die Katholische Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen die Statuten durchberaten und als neu gegründete schweizerische Organisation - Zusammenschluss der Filmkreise und Filmbüro SKVV - die Arbeit nach aussen hin beginnen. Wir werden auf diesen schweizerischen Zusammenschluss noch zurückkommen - heute die Daten für den
Kaderkurs im Institut Fatima, Wangs bei Sargans: 19. - 25. Juli 1964
Teilnehmerzahl beschränkt, Kosten Fr.130.-
Genaue Angaben folgen auch darüber.

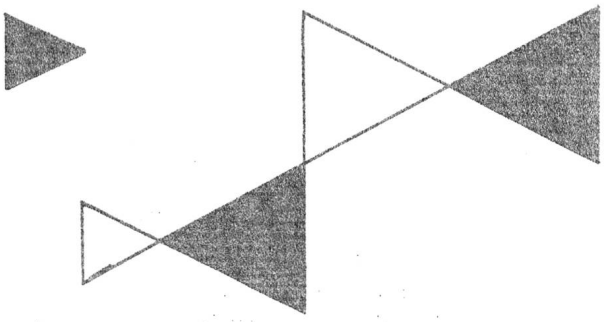
Notizen

Auf Ende 1963 legte Rechtsanwalt Dr. Hans Duttweiler nach 20-jähriger Tätigkeit sein Amt als Sekretär des Zürcher Lichtspieltheaterverbandes (ZLV) nieder.
Bei der Programmierung unserer Filmzyklen half uns Herr Dr. Duttweiler wohlwollend, und wir danken ihm für sein Verständnis und seine Arbeit.
Sein Nachfolger ist der bisherige Vorsitzende des ZLV, Herr Anton Hollenstein, der nun als geschäftsführender Präsident gleichzeitig das Sekretariat des stadtzürcherischen Lokalverbandes bedienen wird.
Herrn Hollenstein wünschen wir eine erfolgreiche Tätigkeit.

Filmzyklus

Toi, toi, sie sind bekannt - die Daten für den kommenden Zyklus. In der Agenda den 27. Mai und 10. Juni 1964 ankreuzen und reservieren für zwei gute Filme im Kino Bellevue.

Pro und Contra



Der Kardinal

"Eben darin liegt die Gefahr des Kitsches, der das Schöne und Gute dadurch korrumpiert, dass er es durch das sinnlich Angenehme und das Sentimentale ersetzt. Die Gewöhnung an den Kitsch macht das Publikum blind für das Echte." Kempe

Wenige mögen im Bulletin ein Contra zu diesem Film erwartet haben. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, sei sofort zugegeben, dass dieser amerikanische "Weg zum roten Hut" die moralische Qualifikation eines sauberen, mittelmässigen Unterhaltungsfilmes hat. Er verzichtet auf zweideutige Mätzchen oder Andeutungen, zu denen die Story ohne weiteres Hand bieten würde. Kirchliche Handlungen sind, gemessen am durchschnittlichen amerikanischen Feingefühl für religiöse Darstellungen, mit einer bemerkenswerten Diskretion verfilmt.

Der Weg des grossgewachsenen, beinahe athletischen, brillianten amerikanischen Schaffnerssohnes von der Priesterweihe zur Prinzenwürde in der katholischen Kirche folgt getreu der Vorlage des Bestsellerautors H.M. Robinson. Regie führt der früher begabte, heute mehr routinierte Otto Preminger. (Der Mann mit dem goldenen Arm!) Er führt die Darsteller, z.T. Stars mit grossen Namen, geschickt über die farbige Breitleinwand, obwohl ihm mit Raf Vallone eine kleine Fehlbesetzung unterlaufen ist. Soweit wäre alles in Ordnung, wenn ...ja, wenn es nur ein mittelmässiger, sauberer Unterhaltungsfilm wäre. Dieser Wert über das Leben eines Priesters und Bischofs ist aber kein reiner Unterhaltungsfilm, denn er unterscheidet sich von "Don Camillo und Peppone" dadurch, dass er Probleme streift, die für viele Menschen Leben oder Tod oder zumindest grosse Gewissensqualen bedeuten:

- Die Mischehe
- Die Frage, ob die Tötung eines Kindes im Mutterschoss erlaubt ist, um das Leben der Mutter zu retten
- Die aufkeimende menschliche Liebe bei einem Priester
- Die Stellungnahme der katholischen Kirche zu Nazideutschland und zum Anschluss Oesterreichs
- Die Judenfrage
- Die Kirche und die Rassenfrage in Amerika u.a.

Wenn ein Filmschöpfer sich anmasst, gleichzeitig alle diese Themen anzutönen, dann darf und muss ein anderer Massstab angelegt werden. Es genügt nicht, dass es dem Film schlussendlich, dank guter theologischer Beratung, gelingt, auf der eindeutigen Linie der Kirche zu rangieren, ohne diese zu verletzen. Da hilft weder Sentimentalität noch schönes Dekor, weder glänzende Farben noch Aufnahmen der ewigen Stadt auf Breitleinwand. Zu solchen Themen gehört eine ernsthafte künstlerische Auseinandersetzung. Da braucht es ein ganz klein wenig Geschmack und Sensibilität. Und da hat dieser Film entschieden versagt. Die brennendsten Probleme der katholischen Kirche werden auf eine rührselige Weise behandelt, die an die goldenen Zeiten des österreichischen Heimatfilms erinnert. Beispielhaft ist die nächtliche Auspeitschung des inoffiziellen Gesandten des Vatikans durch den Klu-Klux-Klan - fotogen diese Nachthemdenmänner vor dem brennenden Kreuz, Wahrzeichen dieser Organisation. - Mehrstimmig singt die vor der Kirche von den Nazis zusammengedrängte Menge das Halleluja; und trotz Geschubse und Durcheinander tönt es wie im Konzert....

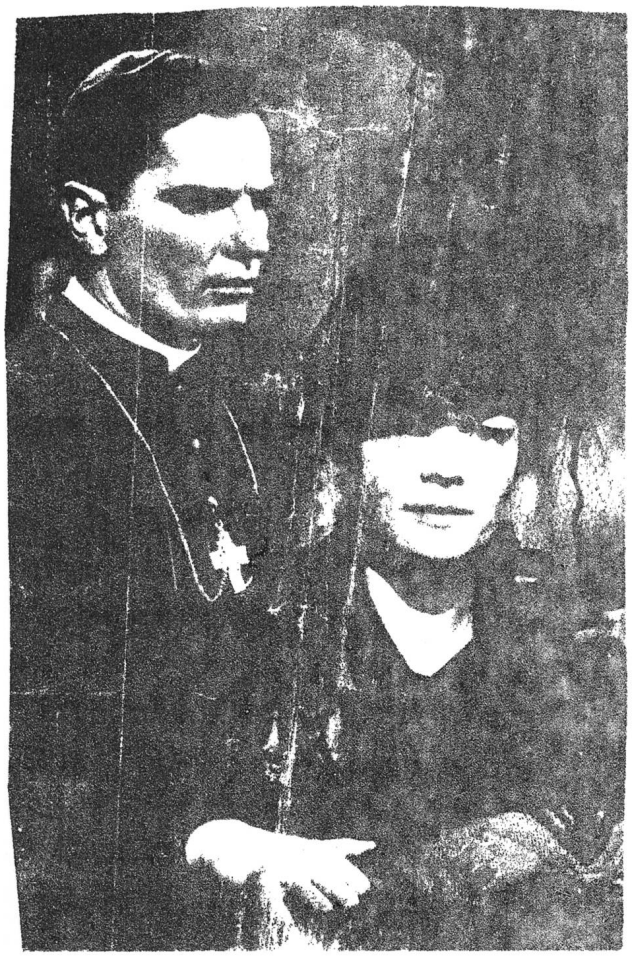
"Die Kitschmeister im Film sind Falschmünzer. Sie wollen ihr Publikum

rühren, aber beileibe nicht aufrühren; sie wollen erbauen, aber nicht aufbauen."

Vorwurf darf nicht an die Vorlage weitergeschoben werden, denn, was einem 800-seitigen Buch gelingen kann, muss bei einem Film, der die gleiche chronologische Erzählerweise verwendet, versagen.

Niemand hat von Hollywood neue Lösungen von zum Teil jahrhundertealten Problemen erwartet. Den Versuch aber, menschliche Dramen auf solch billige Weise zu kommerzialisieren, müssen wir entschieden ablehnen.

Tullio Cedraschi



Pro ...

Es ist etwas Eigenartiges um diesen Film. Nach dem Verlassen des Kinos ist man mit Widerspruch erfüllt; man wird zwischen Zustimmung und Ablehnung hin und her gerissen. Einerseits fühlt man, dass es sich der Regisseur nicht leicht gemacht hat. Er wollte ein Bild der Kirche zeichnen, das in seiner Vielfältigkeit der Wirklichkeit entsprechen sollte. Es ist weder eine Glorifizierung noch eine nur negative Kritik, sondern der Film bemüht sich, die Grösse und die Schwächen der Kirche ohne falsches Pathos zu schildern. Es werden Probleme aufgezeigt, wie sie wirklich existieren und gerade durch das Konzil neu zum Bewusstsein gekommen sind. So wird etwa die Frage der alleinseligmachenden Kirche aufgeworfen oder die Einstellung der katholischen Kirche zu den Juden. Die Rassenfrage wird mutig angepackt, die Frage, ob bei einer schweren Geburt die Mutter oder das Kind zu retten sei usw. Viele Probleme werden im Film nur gestreift oder angedeutet. Selten wird eine Lösung gezeigt. Es wird dem Zuschauer überlassen, darüber nachzudenken und eine eigene Einstellung dazu zu gewinnen. Das kann man als gefährlich oder als sehr wertvoll betrachten, je nach der Beurteilung des Filmpublikums. Ich möchte dies mit zwei persönlichen Erlebnissen illustrieren, die ich im Zusammenhang mit diesem Film hatte: Als ich im Kino sass, waren neben mir zwei jüngere Männer. Aus dem Gespräch, das sie während des Filmes miteinander führten, konnte ich u.a. folgendes aufschnappen: "Gsehsch, wie sie's wieder mached, die Chläus (gemeint waren einige Geistliche). O, ich känne doch die Brüeder, ich han doch dä ganzi Klimbim au emal mitgmacht. Ich bin ja früehner sogar Ministrant gsi." Einige Tage nach dem Besuch des Filmes diskutierte ich mit einem protestantischen Studenten. Ich konnte seinen Ausführungen entnehmen, dass er sehr beeindruckt gewesen war, eine durchaus positive Einstellung zur katholischen Kirche hatte und vor allem schätzte, mit welcher Offenheit und Sachlichkeit an der Kirche Kritik geübt wurde. Doch nicht minder lobte er die glaubhaft dargestellte Grösse und Sendung.

Mit den beiden Beispielen will ich nur andeuten, dass dieser Film mit dem Publikum steht und fällt. Wer ihm, und damit der gezeigten katholischen Kirche und ihren menschlichen Vertretern, mit Wohlwollen begegnet, der wird in den drei Stunden viel Positives erleben können. Wer jedoch von Anfang an darauf ausgeht, wieder einmal zu erfahren, "wie sie es in den höchsten Kreisen eben treiben", der wird mit viel schlechtem Willen auch das aus dem Film herauslesen können.

Es sei keineswegs bestritten, dass "Der Kardinal" auch seine schwachen Seiten hat. So wird z.B. meist nur ein rein äusserliches Bild der Kirche gezeigt und auf das eigentlich Religiöse wenig eingegangen. (Vielleicht war das aber auch eine weise Bescheidung des Regisseurs.) Gewisse Stellen, wie z.B. die Auspeitschung des Priesters durch den Klu-Klux-Klan oder die Alleluja-Szene vor dem Stephansdom waren selbst für einen amerikanischen Film starke Publikumskonzessionen.

Wenn man also mit Wohlwollen an den Film herangeht und von Anfang an nicht so sehr einen religiösen Film erwartet, sondern eine mit viel Verantwortungsbewusstsein (und mit sehr viel filmischem Geschick) gestaltete Darstellung der "äusseren" Kirche, so wird man nachher das Kino mit viel Gewinn verlassen - und vor allem mit einer Fülle von diskussionswerten Problemen. Und das ist das Wertvolle an dem Film - vorausgesetzt, dass man überhaupt gewohnt und gewillt ist, über solche Themen nachzudenken.

René Camenzind

Notizen

Die Fortsetzung des Aufsatzes "Die Chance der Massenmedien" von Eugen Waldner wird erst im nächsten Bulletin abgedruckt. Werfen Sie den ersten Teil dieser interessanten Ausführungen (Bulletin Nr. 35) nicht zum Altpapier für den Orgelfond - er muss ein anderes Feuer entzünden.

Am 11. März 1964
war für uns alle ein "denkwürdiges" Datum!
An diesem Mittwoch-Abend (trotz Fussball-Europacup!) führte unser jüngster Kreis - Filmkreis Dekanat Albis
im Kino in Thalwil "Monsieur Vincent" vor!

Dieser erste Zyklus-Abend des Kreises Albis darf uns alle freuen: Das Kino war "bumsvoll"! Wir gratulieren allen und uns! Danken möchten wir den Vereinen und speziell dem Albiser-Motor: Othmar Beerli! Wir hoffen, dass im Kino Speer in Thalwil (nicht nur dort natürlich!) noch mehr solche Volltreffer folgen. Jetzt beginnt die Kleinarbeit - mit den Diskussionen - mit der eigentlichen Filmarbeit. Weiter so!

Die Gründung des Filmkreises Winterthur des Filmkreises Zürich ist Wirklichkeit geworden. Feierlichkeiten auf Vorschuss sind bei uns unbekannt, dafür sind wir überzeugt, aus Winterthur bald von grossen Taten berichten zu können. Die Filmkreisler an der Eulach berechtigen zu grossen Hoffnungen, und wir freuen uns auf die künftige Zusammenarbeit.

Was lockt Sie ins Kino zu gehen?

Unter dem Titel "Was lockt Sie, ins Kino zu gehen?" hat der Wiener "Kurier" eine Testumfrage bei seinen Lesern veranstaltet. Die Testfrage war in sieben Punkte gegliedert: Plakate, Kinospiegel, Zeitungsinserate, Vorspannfilme, Filmreportagen in Wort und Bild, Schaufensterwerbung, Filmkritik, Sonderwerbeaktionen.

Das Testfrage-Ergebnis war ebenso überraschend, wie es unter Umständen auf beiden Seiten, d.h. auf Seiten der Presse wie auf Seiten der Filmwirtschaft - zu Fehl- und Trugschlüssen führen könnte: 50 % der getesteten "Kurier"-Leser entschieden sich für die Filmkritik, 10 % für den Kinospiegel, 10 % für Filmreportagen in Wort und Bild. Am wenigsten scheinen Schaufensterwerbung, Sonderwerbeaktionen und Plakate zu wirken. So weit die Feststellungen des "Kurier".

Zur Testumfrage des Wiener "Kurier" schreibt der Pressedienst der österreichischen Aktion "Der gute Film":
"Das Publikum - zumindest jenes, das die Filmkritik liest - ist also kritisch geworden und geht nicht mehr "ins Kino", sondern zu einem Film, den es sich aussucht, und zu dessen Besuch es sich vom Filmkritiker beraten lässt. Das beweist der geschäftliche Erfolg der vom "Kurier" wie auch von den meisten übrigen Wiener Zeitungen empfohlenen Filme "Rocco und seine Brüder", "Wilde Erdbeeren" (beide Jahresbeste der österreichischen Filmjournalisten), "Bitterer Honig", "Jungfrauenquelle" und anderer Filmkunstwerke."

Allerdings weisen auch Kitschfilme, die von allen Kritikern verrissen wurden, einen guten Besuch auf. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich leicht erklären:

Das Publikum, das die Kitschfilme besucht, liest keine Filmkritik, ja kann gewissermassen gar nicht lesen. Freilich beweist der katastrophale Rückgang des Kinobesuches in Deutschland und in Oesterreich wie schon vorher in anderen Ländern, dass gerade die Besucher der minderwertigen Unterhaltungsfilme am schnellsten zum Fernsehen abwandern. Dabei sei ausdrücklich gesagt, dass kein Kritiker etwas gegen Unterhaltungsfilme hat. Was die Kritiker den Kitschfilmen vorwerfen, ist gerade, dass diese zu wenig unterhalten.

Die Aufgabe der Kritik ist es, die Leserschaft zu beraten. Der Erfolg der langjährigen Bemühungen der Aktion "Der gute Film" beruht zum grossen Teil auf der Hebung der kritischen Urteilsfähigkeit des Publikums.

Das Ergebnis des "Kurier"-Tests kam nur für die Filmwirtschaft überraschend. Für alle Filmkritiker und für alle Freunde des wertvollen Films ist es eine Ermutigung, zu wissen: das Publikum ist kritischer geworden!

In eigener Sache

Max Kolb und Frau senden ab und zu eine nette Karte - es sind (noch) nicht Anmeldekarten - sondern Adressänderungen. Der höchste Ausschuss diskutiert, ob sich nicht ein Leserwettbewerb aufdrängt mit dem sensationellen Titel "Wo ist Onkel Max".

Bruno Wicki, Mailand
Antonio Häne und Sepp Schwitter, Kanada und Familie Camenzind sandten die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Da die Redaktion ausgesprochen schreibfaul ist, hofft sie auf den Segen der Technik, um über "Telstar" mit den Kolonien in Verbindung zu treten. Ach was Technik - verbleiben wir bei der Romantik und nehmen den Abendstern - "gugg eis Hausi"!

Eine Antwort

Otto e mezzo

Der Kreis Aussersihl befasste sich, wie im letzten Bulletin angekündigt, in einer Diskussion mit dem Film 8 ½, der jedoch nur vom halben Kreis besucht worden war. Ganz konnten wir uns nicht einigen über den Film. Während die einen einfach schwiegen, jemand anders einfach anfocht, die Kreischeffin in ihrer Begeisterung das Werk verteidigte - mit wenigen Ausnahmen -, wobei sie Fellini seinen Schluss als zu wenig positiv und in gewissem Sinne feige ankreidete, möchten wir hier kurz die Gedanken von Peter Müller bekanntgeben, dem die Mehrheit unseres Kreises zustimmte:

"Nichts, aber auch gar nichts war in mir. Ich war leer und hohl. Unerwartet und überraschend kam es über mich. Inmitten einer Periode, die mir der Leichtigkeit wegen, mit der mir alles von der Hand ging, ans Herz gewachsen war. Später kamen neue Ideen, oder wenigstens deren wunderlich befremdende Fragmente. Ich atmete auf, glaubte die quälende Krise überwunden. Neues, Grosses wollte ich schaffen. Fiebernd spannte ich feine Leinwand über kantige Rahmen, griff zu den ausgelaugten Pinseln, begann die Grundfarben zu mischen und die klare Fläche, die unberührt vor mir lag, zu bearbeiten. Doch dann kam, was ich als das tragischste Erlebnis meines Lebens bezeichne. Meine Hände, meine geschulten, an zahlreichen Bildern erprobt, meine die Gedanken auf Leinwand übertragenden Hände versagten mir den Dienst. Es fehlte mir die manuelle Geschicklichkeit. Und das während mehrerer Monate." Dies schreibt ein Maler. Ein Künstler. Ebenso wie zum Beispiel der erschöpfte Held von "Otto e mezzo", Guido Anselmi, oder sein geistiger Vater, Federico Fellini. Aber während jener Maler als wirklicher Künstler seine momentane Schwäche erkannte und eine mehrere Monate dauernde Arbeitspause einlegt, macht Fellini seinen recht eigenartigen Film. ER lässt seine seltsam verworrene Gedankenwelt in einzelnen, sorgfältig gegliederten Episoden sichtbar werden, ohne über die Fähigkeit zu verfügen, erlesene Einzelteile in ein grosses, gewaltiges Ganzes einzuordnen. Lassen wir uns von seinem grossen Namen nicht blenden. Fellini steht, ebenso wie sein Filmheld und Abbild Guido, in einer gegenwärtigen Schaffenskrise. Ueberwindet er sie, dann werden wir in ihm einen wirklichen, grossen Künstler haben. Wird er nicht mit sich fertig, so bleibt uns nur noch die Erinnerung an seine herrlichen früheren Werke.

Filmkreis Aussersihl

Dank

Am 18. April 1964 (14.30 in Liebfrauen) heiratet ein weiteres "Filmkreis-Ehepaar"! Das dürfen wir wohl so sagen - Maria Nowak war lange Kreischef Waidberg und René Camenzind ein exakter Schmalfilmler.... Wir wünschen beiden recht viel Glück und Segen und uns weiterhin die gemeinsame Mitarbeit...!

An dieser Stelle möchten wir auch Herrn Dr. W. Hubatka nochmals danken für seine aufschlussreiche Führung durch das Züricher Kriminalmuseum. Wir haben dabei viel Wissenswertes erfahren, und der Abend war sicher für alle Teilnehmer ein Gewinn.

Redaktion: Fritz Schmuckli
Druck: Rotag AG., Zürich
Adresse: Filmkreis Zürich der kath. Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23
Postcheckkonto: VIII 53085 (Walter Tröhler)